

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2
" " 1/4 " fl. 1

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30
" 1/4 " fl. 1. 15

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

1 Sieb. Kübel = 1 1/2 östr. Mepen.
1 " Eimer = 1/5 östr. Eimer.
1 Soch = 1600 Quadrat-Klafter

1 östr. Sontner = 112 Zoll-Pfund.
2 1/4 östr. Pfund = 1 Oka.
1 Pfaster = 9 Neutr. = 40 Para.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 kr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Pränumerations-Einladung.

Die „Siebenbürgische Zeitschrift etc.“ kostet

vom 1. Oktober bis Ende Dezember in Loco 1 fl. — kr. ö. W.
Mit Zustellung ins Haus 1 " 10 " "
Mit freier Post-Versendung 1 " 15 " "

Ueber Verlangen sind auch die bereits erschienenen Nummern noch zu haben.

Da diese Zeitschrift das **einzigste Fachblatt** Siebenbürgens ist, welches sich die ausschließliche Pflege der **wirtschaftlichen Interessen** des Landes zur Aufgabe gestellt hat, und dieser Aufgabe mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu entsprechen fort und fort unser eifrigstes Bestreben ist, laden wir zur regsten Pränumerations hiemit ein.

Zugleich sehen wir uns noch veranlaßt, allen Jenen, denen jeweilig ein Exemplar unseres Blattes **gratis** zugesendet wird, zu erklären, daß dies nicht, wie manchmal schon vermuthet, aus Irrthum, sondern im Sinne unseres Programmes im Interesse der annoncirenden Parteien und zugleich als Probeblatt zugesendet wird, und daß wir regelmäßig zu diesem Zwecke eine entsprechende Anzahl Exemplare **gratis** zu versenden pflegen. **Redaction und Verlag.**

Die Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Es ist eine durch die Geschichte vielfach bestätigte Thatsache, daß Noth und Bedrängniß oft der Sporn zum Fortschritt werden. „Die Noth lehrt beten,“ sie lehrt auch auf Mittel sinnend, sich zu helfen, sie erweckt den im Wohlstande erschlafften Bürgersinn; wo die Kalamität gemeinsam ist, da vereinen sich auch die Kräfte zur gemeinsamen That.

Diese Betrachtungen erweckte in uns der zweite Jahresbericht der Akademie für Handel und Industrie in Graz, welcher uns zur Einsicht gekommen. Lange Jahre blühte die steierische Eisenindustrie, der Handel war lebhaft, viel Geld war im Lande; damals dachte Niemand daran, eine Akademie zu gründen. Bittweise wandte man sich an die damaligen Stände (1847) um die Errichtung einer kaufmännischen Schule. Diese errichteten, „um dem vielseitigen Wunsche der Gemeinde und der Kaufleute zu entsprechen,“ eine Klasse „als Nothbehelf“ und vereinigten dieselbe mit der 2klassigen Realschule.

Die steierische Eisenindustrie gerieth ins Stocken, mit ihr Handel und Gewerbe, die von ihr abhängen; dazu wurde die Steuerlast immer größer, völlig unerschwinglich und als trübe Perspektive zeigte sich der neue Zolltarif. — Dies waren die

Umstände, unter welchen die Akademie für Handel und Industrie ins Leben gerufen wurde. 140 Kaufleute und Industrielle traten zusammen und beschloßen — nicht an die Regierung zu petitioniren, nicht um Hilfe zu rufen, sondern — sich selber zu helfen; sie gründeten die Akademie, zu welcher die Gemeinde von Graz, die steiermärkische Sparkassa, die Graz-Röflacherbahn-Gesellschaft und die österreichische Kreditanstalt namhafte Beiträge zeichneten.

Was ist aus dieser Schöpfung geworden? — Wir freuen uns, es konstatiren zu können, es ist kein „Nothbehelf“, es ist Hilfe in der Noth, ausgiebige, gründliche und andauernde Hilfe. Der uns vorliegende Bericht theilt uns mit, daß im kommenden Schuljahre mit der Eröffnung der 3. Akademieklasse die Anstalt ihre Vollendung erreicht; sie besteht sodann aus einer Vorbereitungs-schule von zwei Klassen, in welche Studirende nach der absolvirten vierten Klasse der Normalschule in einem Alter von dreizehn Jahren aufgenommen werden, und der eigentlichen Akademie mit drei Jahreskursen. Zum Eintritt in dieselbe wird die absolvirte Unterrealschule oder das Unterghymnasium gefordert. In der Akademie werden zwei Fachschulen unterschieden, welche sich der Studirende frei wählen kann: eine kaufmännische und eine kaufmännisch-industrielle, mit einer chemischen und mechanischen Richtung. Diese Organisation schließt sich so ganz an das praktische Leben an, wie überhaupt die praktische Tendenz der Anstalt aus allen ihren Einrichtungen hervortritt. Der Studirende der kaufmännischen Fachschule erhält in dem Muster-komptoir des dritten Jahrganges Gelegenheit, das während der zwei ersten Jahre mehr theoretisch und lose für sich Gelernte praktisch anzuwenden und zu einem Ganzen vereint in fingirten Geschäften zu üben. So erhalten die Studirenden der chemischen und mechanischen Richtung in dem bereits reich ausgestatteten chemischen Laboratorium und der noch zu errichtenden mechanischen Schulwerkstätte ihre praktische Uebung. Kleine Ferien werden benützt, um die bedeutenderen industriellen Etablissements des Landes zu besuchen.

Von fremden Sprachen sind Französisch und Italienisch obligat, das Englische frei. Alle diese Sprachen werden in einer großen Stundenzahl durch drei Jahre gelehrt, so daß sich ein sicherer Erfolg erwarten läßt.

Der überaus thätige und energische Verwaltungsrath nahm sich bei der Organisation der Akademie die renommirte „Zürcher Industrieschule“ zum Muster, von welcher seit ihrem mehr als 30jährigen Bestehen bekannt ist, daß sie den besten Erfolg auf die Entwicklung des Handels und der Industrie der Schweiz hatte. Diese zeitgemäße und zweckentsprechende Organisation hat auch bereits in allen österreichischen Provinzen, bei Kaufleuten und Industriellen, die beste Aufnahme gefunden; dies beweisen nicht nur die zahlreichen Geschenke, welche als Beiträge für die technologische und Waarensammlung aus allen

Provinzen einlaufen, sondern vorzüglich der Umstand, daß Kaufleute und Industrielle aus weiter Ferne ihre Söhne an die Anstalt schicken. Mehr als $\frac{1}{3}$ der Studirenden sind Nichtsteiermärker.

Wie uns mitgetheilt wird, sind für das kommende Schuljahr bereits so viele Anmeldungen erfolgt, daß die Ferien dazu benützt werden müssen, größere Räume zu schaffen.

Der Lehrkörper besteht aus vierzehn erprobten Professoren, jedes Fach ist durch einen tüchtigen Fachmann vertreten. Wir freuen uns über das Aufblühen der Anstalt um so mehr, da wir in Oesterreich noch sehr arm an Fachschulen sind. Die Hoffnungen, welche der Industrielle auf die Realschulen setzte, haben sich nicht erfüllt, eben weil es unberechtigte Hoffnungen waren; ihr Hauptziel war und ist die Vorbereitung für die technische Hochschule. Die Bedürfnisse des Handels und der Industrie von heute fordern eine ganze, eine berufsgemäße Bildung ebenso oder noch mehr, als sie das Beamtenthum, die Medicin u. s. w. fordern.

Verschiedenes.

* Die Mäuse im Alföld (Ungarn). Aus Neu-Deese erhalten wir die Mittheilung, daß das Auftreten der Mäuse, und in jüngster Zeit der Hamster, einen so riesenhaften Umfang angenommen hat, daß man, wenn nicht dagegen eingeschritten wird, die gerechtesten Befürchtungen vor der Zukunft hegen müsse. Denn, obwohl einige intelligenterer Gemeindevorstände in ihren Hottern mit Menschen und Hunden eine förmliche Jagd auf dieses Ungeziefer unternommen haben, und beispielsweise in der ungarischen Gemeinde Torda zu 200 bis 300 Stück Hamster in einem einzigen Joch Feld ausgegraben wurden, so gibt es dagegen wieder Gemeinden, die mit träger Ruhe zusehen, wie auf ihren Maisfeldern die Erndte bis auf den letzten Kolben abgefressen wird, und die von Gott und den Elementen Hilfe und Rettung erwarten. Die Mäuse, berichtet jene Korrespondenz ferner, welche heuer in Millarden im Alföld aufgetreten sind, unterscheiden sich in Farbe und Gestalt von unsern einheimischen; sie dürften daher zugewandert sein. Diese gefräßigen Thiere, welche man eine wahrhafte Landplage nennen kann, haben, dem allgemeinen Urtheile unserer erfahrensten Dekonomen nach 50 pCt von der heurigen Erndte verzehrt, und jetzt haufen sie in den Maisfeldern, Weingärten und Gärten in so großer Masse, daß sie in manchen Hottern im buchstäblichen Sinne des Wortes genommen, alles Verzehrbares vertilgen. Man will diese Mäuse in Schaaren über die Theiß schwimmen gesehen haben, wobei Viele ankamen, und man findet daher auch in den Magen der Raubfische jetzt größtentheils Mäuse.

* Aus Preußen berichtet man glänzende Resultate von dem neu eingeführten Postanweisungswesen, welches dem Publikum eine außerordentliche Erleichterung bei an entfernten Orten zu leistenden Baarzahlungen in kleinem Betrage darbietet. Selten, schreibt man aus Berlin, hat eine neue Einrichtung in postalischer Beziehung sowohl unter dem kaufmännischen Publikum, wie überhaupt unter allen Klassen der Bevölkerung solchen Anklang gefunden, als das seit dem 1. Jänner d. J. ins Leben getretene neue Baarzahlungswesen. Die Beträge, welche zur Einzahlung gekommen sind, haben überall, namentlich auf größeren Plätzen, mit jedem Monat, ja beinahe mit jeder Woche eine ganz außerordentliche Steigerung erfahren und reichen im ganzen Umfange des Staates bis jetzt an hunderte von Millionen. Dieser nicht geahnte Erfolg hat natürlich die Verwaltungsbehörden selbst überrascht und sie muß fortwährend neue Verfügungen erlassen, um einmal das ganze System so viel als möglich zu vereinfachen und dann ganz spezielle Anordnungen zu treffen, um bei dem durch den kolossalen Umfang des Einzahlungsgeschäfts hervorgerufenen Geldverkehr die Staatskasse sowohl als die Beamten sicher zu stellen und beider Interessen zu wahren. In viel höherem Maße wird dieß der Fall sein, wenn die Ein-

zahlungssumme, die jetzt für eine einzelne Postanweisung auf 50 Thlr. beschränkt, erst auf 100 Thlr. normirt ist. Diese neue Erleichterung im Geldverkehr steht sehr nahe bevor.

* Die „Allg. land- und forstw. Ztg.“ theilt einen sehr interessanten Versuch über den Einfluß der Reinlichkeit auf die Mast mit. Es wurden sechs Schweine von gleichem Gewichte zur Mast aufgestellt; drei davon wurden täglich mit Bürste und Striegel gereinigt, die andern drei sich selbst überlassen. Obgleich die erstere Partie weniger fraß, wog sie doch nach 7 Wochen pr.: Stück an 30 Pfd. mehr als die zweite.

Ein Essigfabrikant.

Vor kurzem ist in Paris ein Essigfabrikant von ganz neuer und eigenthümlicher Art angekommen, mit der Absicht, seine Industrie hier so viel als möglich zur Geltung zu bringen. Der Vortheil seines Verfahrens ist: daß er den Essig ganz einfach mit süßem Wasser hervorbringt. Eine andere eigenthümliche Eigenschaft unseres Fabrikanten ist die: daß er kein Mensch, sondern ein Thier und zwar ein höchst seltsames Thier ist. Es handelt sich nämlich um ein Schleimthier (Mollusk), dessen sich die mongolischen Tataren in der chinesischen Provinz Leaotong bedienen, um sich bei ihrer herumziehenden Lebensweise mit Essig zu verproviantiren. Der Vater Huf, ein Missionär und der Erste, dem es gelungen ist, das geheimnißvolle Reich der Mitte von Peking bis Kassa, der Hauptstadt von Tibet und Residenz des Großlama vollständig zu bereisen, machte zuerst auf das eigenthümliche Thier aufmerksam. Die Behauptungen des Vater Huf, die von vielen Gelehrten und Naturforschern in Zweifel gezogen wurden, haben jetzt eine officielle Bestätigung erhalten; der französische Generalconsul in Shanghai hat nämlich der hiesigen Regierung ein derartiges, Essig erzeugendes Schleimthier übersendet. Aus dem Begleitschreiben, das dieser Sendung beigegeben ist, geht hervor, daß der Mollusk, wenn er in ein mit süßem Wasser angefülltes Gefäß gelegt wird, in einer gegebenen Frist dieses Wasser in vortrefflichen Tafelessig verwandelt. Der Herr Minister hat nun diese interessante Sendung an den „jardin d'acclimatation“ abgeben lassen und es ward somit daselbst die willkommenere Gelegenheit geboten, das seltsame Thier zu betrachten. Man muß freilich gestehen, daß der Anblick nicht mehr schön ist; man sieht eine mißgestaltete Vereinigung von fleischigen und klebrigen Häutchen, von kleinen Knollen und von einer Menge unförmlichen Anhängseln, die bewegungslos und träge daliegen, so daß man ein lebloses Wesen vor sich zu haben meint; doch sobald man aber das Thier auch nur ganz leise berührt, regt es sich sogleich, dehnt sich aus, zieht sich zusammen und nimmt verschiedene Formen an. Dieses sonderbare Thier heißt: Thou-no-dze. Es lag noch in demselben Wasser, in dem es die Reise von China zurückgelegt hat, und dieses Wasser hatte, wie man sich überzeugte, nicht allein einen ganz entschiedenen und kräftigen Essiggeruch, sondern auch einen sehr starken und scharf ausgesprochenen Essiggeschmack. Wenn der Thou-no-dze sich bei uns einbürgern sollte, so werden unsere verehrlichen Hausfrauen gewiß nicht anstehen, ihm einen Platz in ihren respektiven Speisekammern anzuweisen; der Bequemlichkeit halber könnte man ja dann wohl auch dem neu entdeckten Essigfabrikanten einen anderen, leichter auszusprechenden Namen beilegen.

(R. G. J.)

Der Weizen.

(B. R.) Allgemeines. Der Weizen ist die köstlichste, edelste Getreideart, gleichsam die Königin des Feldes.

Wo sein ursprüngliches Vaterland ist, läßt sich nicht bestimmen, so viel aber steht fest, daß es unter einem warmen Himmelsstriche liegt, und daß der Weizen erst nach und nach, durch die Kultur, ein Eigenthum der kälteren Länder geworden ist. Durch die verschiedenen klimatischen Verhältnisse und durch

unterschiedliche Kulturarten sind eine Anzahl Weizenforten oder Spielarten entstanden, die sich nicht allein durch ihre äußere Gestalt sondern auch durch andere Eigenschaften unterscheiden, die sich aber alle mehr oder weniger wieder verändern — zurück- oder ausarten — wenn sie unter anderen Verhältnissen angebaut werden, als die waren, unter welchen sie sich bildeten. — Alle diese Sorten hier beschreiben oder auch nur namhaft machen zu wollen, würde ein vergebliches Bemühen sein; wir begnügen uns daher damit zu sagen, daß man sie in zwei Hauptklassen bringt, in härtige und bartlose. — Da indessen diese Unterscheidungsmerkmale nicht constant sind, so möchte eine Einteilung nach den Farben oder nach anderen Merkmalen vorzuziehen sein. — Für den Landwirth ist aber überhaupt die Classification der Weizenforten bei weitem nicht so wichtig, als daß er das Korn, nach seinen äußeren Merkmalen zu beurtheilen versteht, um mit Bestimmtheit schließen zu können, zu welchen Zwecken es sich am besten eignet oder unter welchen Umständen es angebaut werden soll. — Da der Weizen das werthvollste Getreide ist und den größten Nutzen, vor allen anderen Getreidearten, bringt, wenn er geräth, so lassen sich viele Leute dadurch verführen, ihn auch dort und unter Umständen anzubauen, wo oder unter welchen er gar nicht gerathen kann, wo aber andere Getreidearten prächtig fortkommen würden; — oder sie säen ihn auch, weil sie einmal einen gewissen Theil ihres Landes jährlich mit Weizen bestellen wollen. Der wahre Landwirth handelt zwar auch nach einem bestimmten Plan, bei seiner Ausfaat, aber nicht so unvernünftig, daß er eine bestimmte Fläche mit einer Fruchtart, unter allen Umständen, bestellen will; er beachtet keinen Schlenbrian, sondern baut stets das an, was er für den betreffenden Boden am passendsten hält, und was mit den Zeitverhältnissen und seiner Kraft — sowohl Dünger — als Arbeitskraft — übereinstimmt. Wer anders handelt, wird gewöhnlich Schaden bei seinen Kulturen haben, und zeigt, daß er von den Grundsätzen einer rationellen Landwirthschaft keine Idee hat.

Weizenboden. Der Weizen erfordert einen humusreichen, mit vielem Dünger von Alters her bereicherten mittelschweren Thon- oder Lehmboden. Die Ackerkrumme soll wenigstens 8" tief sein, und die Lage eben, horizontal, oder sanft aufsteigend; der Untergrund durchlassend und in seinen Bestandtheilen nicht zu sehr abweichend von der Oberfläche. Besonders zugewand sind ihm solche Acker, die in einem Thale oder in der Ebene unter benachbarten Anhöhen liegen, d. h. wenn sie sowohl gegen Ueberschwemmung als Ansammlung des Tagewassers geschützt sind. — Man kann zwar auf Böden, welche nicht gerade alle die benannten Eigenschaften an sich haben, dennoch guten Weizen gewinnen, aber zu groß darf der Unterschied nicht sein, wenn bei der Weizenkultur kein Schaden heraus kommen soll. Ist z. B. ein Acker auch thonig genug, aber mager, „ausgemergelt,“ so mag man denselben noch so gut düngen, und man wird doch von keinem großen Segen bei seiner Weizenerndte zu rühmen haben. Auf leichtem Boden kann man nur dann eine ordentliche Weizenerndte erzielen, wenn derselbe hinreichende Kraft und Feuchtigkeit hat. Thaer sagt: daß Weizenböden 48 bis 81% abschwemmbarer Thon mit 6—50% Sand enthalten müssen.

Düngung. Der Weizen verträgt zwar jede Art Düngung, doch ist ihm frischer Stallmist am wenigsten zuträglich, es sei denn in kalten schweren Bodenarten. Wo mehrmals zu der Weizenfaat gepflügt werden muß, bringe man den Dünger bei der ersten Pflugart unter, d. h. den vegetabilisch-animalischen Dünger; denn die anderen Düngerarten werden besser bei der Saatkurche untergebracht, oder dienen zur Kräftigung der aufgegangenen Saat, indem man diese damit überstreut.

Vorfrucht. Der Weizen fordert nicht allein ein kräftiges, sondern auch ein reines Land, und gedeiht deshalb besonders nach solchen Früchten, welche, wenn sie gut gestanden, ein solches hinterlassen, z. B. Hauf, Raps, Tabak, Buchweizen, Klee, Erbsen, Bohnen, Wicken zc. oder nach reiner Brache. Nach Gerste, Hafer oder nach sich selbst, geräth er nur gut,

bei einem ihm besonders zugewandten Boden — läßt sich aber, selbst durch die beste Düngung, hiezu nicht zwingen. Nur erst nach drei Jahren ist der Einfluß der Vorfrucht verschwunden.

Bearbeitung des Bodens. Der Boden muß so lange und in der Art bearbeitet werden, bis er rein, das Unkraut zerstört ist, — und es läßt sich daher nicht angeben wie oft und welcherart eine solche Bearbeitung geschehen muß, z. B. nach gut gestandenem Klee ist es hinreichend, das Land nur einmal, und zwar nicht tiefer zu pflügen, als es nöthig ist, den Samen vermittelst der Egge unterbringen zu können, ohne die Klee-stopeln an die Oberfläche zu ziehen. Nach dem Umpflügen wird gewalzt, und so bleibt das Land einige Wochen liegen, bevor man es besäet. Vergraste Acker müssen dagegen mehrmals gepflügt, mit dem Grubber bearbeitet und geeget werden, und zwar so lange, bis die Narbe völlig zerrissen, zerstört, ist. — Wo der Samen mit der Egge untergebracht wird, ist es zweckmäßig, das Land nach dem Pflügen einige Tage liegen zu lassen, bevor man zur Saat schreitet, damit es sich „fest“, senkt. Denn eine Halmsfrucht gedeiht immer besser, wenn sie einen Boden vorfindet, der in der untern Lage schon wieder etwas fest ist, als wenn man sie auf einen eben gepflügten, ganz lockern bringt.

Saatzeit, Saatkorn, Samenmenge, Unterbringen des Samens. Die Saatzeit ist sehr verschieden; sie hängt vom Klima und dem Boden ab. Für die meisten Gegenden wird die zwischen dem 15 September und 15 Oktober die geeignetste sein. — Man braucht aber nicht gleich ängstlich zu sein, oder die Weizenfaat gar aufzugeben, wenn man in diesem Zeitraum nicht säen kann; denn auch der in November gesäete Weizen kann noch sehr gut gerathen. Der mindest geeignete Boden, soll immer vor dem besseren bestellt werden.

Das Saatkorn soll ganz vollkommen rein und reif sein. Man wähle dazu schon vor der Erndte denjenigen Weizen aus, welcher den schönsten Stand, die vollkommensten Körner hat, und lasse diesen dann so lange stehen, bis er „ganz reif“ ist. Beim Dreschen binde man von solchen die Garben nicht auf, sondern lasse dieselben nur eben oberflächlich ausdreschen. Ob man ein- oder zweijährigen Samen nehmen soll, hängt von der Güte der betreffenden Jahrgänge ab: ist der zweijährige vollkommener und reiner, nehme man diesen, und umgekehrt. Nicht der frische, sondern der schlechte Samen ist die Hauptursache des Brandes — und die unpassende Düngung, überhaupt Behandlung die des Lagerns. — Das Einbeizen des Samens schützt mehr oder weniger gegen den „Brand“; doch ist Kalk, wie er gewöhnlich dazu genommen wird, für sich allein dazu nicht hinreichend; wohl aber ist er es, wenn man per Rübels Weizen, ein halbes Pfund Kochsalz, aufgelöst in einem Maß Wasser, zusetzt. Ein wirksames Weizmittel ist auch das Salz mit einem Zusatz von schwefelsaurem Kupfer.

Saatmenge. Je besser der Boden ist, je dünner kann man säen; doch hat man bei einer Spätsaat um $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{4}$ Samen mehr zu nehmen, als bei einer Frühsaat. Der „Mittelweg“ ist auch hier der beste; eher schadet aber eine zu dicke Ausfaat, als eine verhältnißmäßig dünne. Unterhalb Rübels pr. Foch ist, bei breitwürfiger Saat, eine passende Saatmenge für guten Boden.

Der Weizen wird gewöhnlich mit der Egge untergebracht; besser ist es aber für Winterweizen, wenn man denselben eine stärkere Decke gibt, als solches mit diesem Geräth geschehen kann — sei es mittelst des Extirpators oder mittelst des Pfluges. Durch eine stärkere Bedeckung bilden sich seine Wurzeln ganz anders aus, und er wird dadurch fähiger, die Winterkälte zu überstehen; eine Bedeckung von $2\frac{1}{2}$ " mag die passendste sein. Man hüte sich wohl, den besäeten Boden ganz fein zu eggen, weil es von wesentlichem Nutzen ist, daß derselbe mit Schollenstücken, Knollen, bedeckt bleibe; denn diese gewähren den jungen Pflänzchen immer einigen Schutz gegen die Winterkälte, und wie sie dann nach und nach in Folge des Gefrierens auseinander fallen, so dienen sie dazu, die lockere Ackerkrumme tiefer zu machen, und den Wurzeln einen besseren Halt zu bieten. Wird

ein Acker im Herbst so fein wie Pulver geeget, so kann es nicht fehlen, daß sich in Folge des vielen Regens eine harte Kruste auf der Oberfläche bildet, welche im Frühjahr, vom Frost in die Höhe gehoben wird, wie mit Hefe getriebener Teig; aber zur gleichen Zeit werden auch die Pflänzchen herausgezogen, und liegen alsdann mit entlösten Wurzeln obenauf, wenn durch die Einwirkung der Sonnenwärme diese Kruste nach und nach aufthaut.

Behandlung des Weizenfeldes nach der Saat. Eine schwache Weizenfaat kann man den Winter hindurch recht gut durch Jauche, Kompost zc. unterstützen. Vor dem schlechten Aussehn des Weizens im Frühjahr braucht man sich — wenn man ihn sonst vernünftig bestellt hat — noch nicht gleich zu erschrecken; denn er kann noch recht gut werden, wenn man im April zwei Pflanzungen zu gleicher Zeit unter den Fuß nehmen kann: „Der Mai macht den Weizen.“

Sehr dienlich ist es den jungen Weizenpflanzen, daß man sie im zeitigen Frühjahr, wenn die Wärme sie zu beleben anfängt, bei abgetrocknetem Boden tüchtig eggen läßt — mögen sie dick oder dünn stehen. Feuchtes, warmes Wetter ist bei dieser Arbeit am besten. Sieht der Acker nach diesem Eggen aus, wie ein frisch besamter, so daß man kaum noch ein grünes Blatt sieht, so ist es eben recht; weil ein oberflächliches Eggen nichts hilft.

Steht der junge Weizen zu üppig, ist es dienlich denselben, bei festem Boden, mit Schafen zu übertreiben — das Ubertreiben soll indessen nicht dahin ausarten, daß man von dem Weizenacker eine Schafweide macht — und wenn dieses ihn noch nicht genug zurückhält, muß man dazu seine Zuflucht nehmen, daß man die Spitzen abschneiden läßt. Dieses kann so lange ohne Gefahr geschehen, bis der Weizen zu spindeln anfängt. Man untersuche aber vorher wohl, wie weit die Aehre schon gekommen ist, damit man diese nicht beschädige oder gar abschneide: nicht „das Kind mit dem Bade ausschütten“, wie ein Sprüchwort sagt.

Hat man — trotz aller Sorge — langwachsendes Unkraut zwischen seinem Weizenstande, so ist es unerläßlich, dasselbe auszäten zu lassen.

Die Wasserfurchen darf man zu keiner Zeit vergessen, sie sollen immer offen und rein sein *).

Project über die Errichtung von Gemeinde-Meierhöfen in den Ortschaften Siebenbürgens.

(Zeitschrift für Land- und Forstwirthe.)

Meierhöfe zur Bewirthschaftung der Gemeindegünde sind besonders den Ortschaften in Siebenbürgen zu empfehlen und es sind dieselben mit Rücksicht auf die Landescultur ein bringendes Bedürfniß. Ein Versuch dieser Art würde zu dem glänzendsten Resultate führen, indem hierdurch einerseits die Landgemeinden gut bestellte Gemeindecassen erhielten, wodurch sie die Mittel zu ihren vielseitigen Bedürfnissen in Händen hätten, und andererseits wären solche Anstalten zugleich kleine Musterwirthschaften für bäuerliche Verhältnisse, daher zur Beförderung einer rationalen Landwirthschaft ein sehr gemeinnütziges Unternehmen.

Zu den vielfach schlechten Ernten, gesellen sich Viehseuchen aller Art, welche alljährig die Heerden decimiren, worunter besonders die Kinderpest, Schafblattern, Milzbrand und der sogenannte Waldtypus unsere gewöhnlichen Gäste sind.

*) Wenn ich hiermit diesen Artikel schließe, nichts über Sommerweizen, Weizenende zc. sage, auch nicht von Meihen Dibbelsaat und Zubehör spreche, so geschieht es um den Raum dieses Blattes nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen — und weil mir die Beschreibung complicirter Saatbehandlungen zc. auch nicht opportum schien. Gründe konnte ich meinen Vorschriften nicht überall beifügen; denn der Artikel wäre dadurch wenigstens fünf Mal so lang geworden. Doch: „Aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben.“

1. Von den entlegensten Grundstücken der Gemeinde werden 40—60 Joch entweder durch Kauf oder Pacht zu einem Ganzen arrondirt und dem genannten Zwecke zugewandt. Wo durch die Gemeindevertreter eine Vereinbarung nicht zu erzielen ist, wird dies leicht mit Hilfe der Landwirthschaftsvereine möglich sein.

2. Auf diesem gemeinsamen Grundcomplex müssen die erforderlichen Wirthschaftsgebäude zweckentsprechend, aber keineswegs nach dem alten hier üblichen sinnlosen System erbaut werden; denn bei Ausführung eines öconomischen Gebäudes kommt es zuerst auf die praktische Anlage und Verbindung der einzelnen Theile unter einander, demnächst aber auf die innere Einrichtung derselben an, und ich glaube annehmen zu dürfen, daß beides in unserem Lande bisher ganz unbeachtet blieb, dabei ganz planlos vorgegangen wurde, und besonders die Stallungen so rücksichtslos gebaut sind, daß folgerungsweise statt den Viehkrankheiten vorzubeugen, diese unaufhaltsam herbeigeführt werden.

3. Die Capitalien zur Einrichtung und Betrieb dieser kleinen Meiereien sind auf Actien durch die Gemeinemitglieder zu gründen, und der Reinertrag an die Betheiligten nach Verhältniß ihrer Einlage zu vertheilen.

4. Die specielle Aufsicht über den Wirthschaftsbetrieb ist einem intelligenten praktischen Manne aus der Gemeinde unter dem Namen eines Meiers zu übertragen, der seinen Wohnsitz in dem neuen Gehöft haben muß, und der Leitung eines besondern Aufsichtsorganes untersteht.

5. Die Rechnungsrevision steht dem Gemeindeauschuß zu, wenn das Unternehmen von diesem ausschließlich allein gegründet ist. Wo mehrere Gemeinden dabei interessirt sind, oder die landwirthschaftlichen Vereine das Werk ins Leben rufen, muß die Controlle selbstverständlich einem besondern Comité zugewiesen werden. Es könnten beispielsweise 10—15 Ortschaften einen Öconomie-Bezirk bilden, aus deren Mitte ein Gutsbesitzer oder sonst ein intelligenter Wirthschaftsbeamter als Gemeinde-Inspektor ernannt, und der von Zeit zu Zeit die Ortschaften des Bezirks bereise, und das Wirthschaftsverfahren überwache.

6. Für jeden größeren Bezirk muß ein Thierarzt angestellt werden, welcher die zeitmäßige Fütterung und Pflege des Viehes anordnet.

7. Beim Ankauf der Viehbesatzung muß auf eine für den öconomischen Nutzen bewährte Race Rücksicht genommen werden.

Der Verfasser dieses Artikels würde sich gern bereit erklären, mit aufopfernden Kräften dieses in Anregung gebrachte gemeinnützige Unternehmen zu unterstützen und wenn man ihm das Vertrauen schenken würde, hier und dort persönlich nach seinen langjährigen Erfahrungen in der Landwirthschaft zu überwachen. Gleichzeitig erlaubt sich derselbe noch auf einen häufigen Fehler in der Landwirthschaft aufmerksam zu machen, nämlich daß man in größeren Wirthschaften besonders wo es an Betriebscapital fehlt, gewöhnlich die Viehzucht im Verhältniß gegen den Ackerbau im Hintergrund stellt, oder im entgegengesetzten Falle das Vieh zu kostspielig erzeugt, wobei natürlich der Landwirth seine Rechnung nicht finden kann, weil es zur Hebung der Viehzucht nicht allein genügt, bisweilen ein ausgezeichnetes Thier zur Thierschau zu stellen, sondern es ist hierbei noch die Hauptfrage was die Aufzucht desselben gekostet hat.

Edwis in Siebenbürgen.

F. Schwandtner,

herrschaftl. Thierarzt und k. k. Curtschmied in Penflon.

Noch einige Worte zu der Frage:

Wie ist das Durchgehen eines Bienenschwarmes zu verhindern?

(Z.) Die Richtigkeit der Beantwortung obiger Frage in Nr. 5 dieser Zeitschrift unterliegt keinem Zweifel, sondern zeigt vielmehr, daß ein denkender und praktischer Bienenzüchter dort

sein Wort abgab. Doch ist jene Belehrung über den wichtigen Gegenstand „des Durchgehens eines Schwarmes“ besonders für einen Anfänger in der Bienenzucht noch nicht erschöpfend und genügend gegeben, weil bei der gewissenhaftesten Befolgung derselben dennoch Desertionen unserer Pfleglinge stattfinden können. Ohne den ehrenwerthen Verfasser jenes Aufsatzes im mindesten meistern zu wollen, sei es mir vergönnt, seinen Winken und Belehrungen, denen ich vollkommen beistimme, nur noch Folgendes beizufügen.

Das Durchgehen der Vorschwärme kann noch verhindert werden:

- a) wenn dafür gesorgt wird, daß der einen Schwarm gebende Stock keinen Mangel an leerem Raume habe. Viele Bienenwirthe ziehen kleine Bienenwohnungen größeren vor, in der Absicht recht frühzeitige Schwärme zu erzielen, und unterlassen es geflissentlich, dieselben vor der Schwarmzeit, wenn sie noch so voll gebaut sind und ihre sämtlichen Bewohner nicht mehr zu fassen vermögen, durch An- oder Untersätze zu vergrößern. Durch die Beschränkung und Hitze gezwungen, kommen viele Bienen heraus und legen sich vor und um den Stock, in welchem Zustande sie oft mehrere heiße Tage und kühle Nächte hindurch verharren, bis sie schwärmen und — durchbrennen. Ja, Bienenfreunde, Schwärme von solchen lang vorliegenden Bienenstöcken gehen in der Regel durch und lassen uns das Nachsehen. Also Raum, mehr Raum in den Bienenwohnungen zur Schwarmzeit und es gibt weniger Deserteure.
- b) Wenn ein Schwarm zum Vorschein kommt, möge genau nachgesehen werden, ob die Königin mit abgeht oder alterschwach und flügellos zu Boden fällt. Geht die Königin zu Grunde, so ist auch der Schwarm verloren oder taugt nichts, wenn er sich auch ansetzt und eingefast wird. Deswegen ist in einem Bienenstande wenigstens ein Schwarmfack, womit der neue Ankömmling aufgefangen wird, nothwendig, vermittelt dessen auch dem Zusammenfalle und Würgen mehrerer gleichzeitig hervorstömender Schwärme aufs Beste vorbeugt werden kann.

Doch lehrt die Erfahrung, daß Vorschwärme seltener, als Nachschwärme durchgehen. Diese erfordern also eine sorgfältigere Berücksichtigung und Fürsorge, als jene.

Um das Durchgehen der Nachschwärme zu verhüten:

- a) stelle man dieselben, nachdem sie eingefangen worden sind, dunkel und kühl, etwa in einen Keller, und lasse sie dort bis zum folgenden Tage. Alle Nachschwärme kommen mit mehreren Müttern (Königinnen), von denen jede ihren Anhang unter den Bienen hat, und es ist ein Glücksfall, wenn die Wahl ruhig vor sich geht und kein Abzug stattfindet. Durch das Einsperren aber zwingen wir die Parteien, ihre Wuth zu mäßigen und die vorzüglichste Königin auszuwählen. Ist das in einem Zeitraume von 15—20 Stunden geschehen, so werden von ihnen die übrigen Rivalinnen schonungslos abgestoßen, wohl gar ermordet und das Durchgehen unterbleibt. Gut ist es und jedem Bienenzüchter anzurathen,
- b) daß er den Nachschwarm oder mehrere vereinigte Nachschwärme in, wenn auch nur mit leeren Waben, behaute Wohnungen fasse und, wie oben erwähnt, kühl und dunkel stelle. Sein Bleiben wird dadurch noch mehr gesichert. Honigtafeln oder auch nur Honig den Vorschwärmen hinzugeben, ist gefehlt. Denn dadurch werden sie zu nochmaligem Schwärmen, sogenannten Jungfernschwärmen gereizt, die dem Bienenzüchter nur in sehr guten Jahrgängen willkommen sein können. Nachschwärmen dagegen ist solche schmeichelhafte Hülfsleistung nur angenehm und gebeilich.

Bei Anlegung eines Bienenstandes möge auch die Umgebung berücksichtigt werden. Müssen die fleißigen Honigsammler über hohe Gegenstände, Häuser und Bäume

ihren Flug nehmen, so geschieht es sehr oft, daß sie auch bei ihren Schwärmen hoch und — davonfliegen.

Was der Herr Verfasser des erwähnten Artikels in Nr. 5 dieser Blätter, schließlich von unserem Hochmeister Dzierzon und dessen Methode rühmt, unterschreibt der Schreiber dieser Zeilen aus Ueberzeugung und aus vollem Herzen, und kann nur noch hinzufügen: Bienenväter, lernet Dzierzons Art und Weise kennen, die Bienen zu behandeln, und die Bienenzucht wird euch ein Hochgenuß werden!

Und nun zu guter Letzt drücke ich Ihnen, verehrter Herr Collega in der Bienenzucht und beim baldigen Genuß der leckern und gesunden Arbeit unserer Zöglinge, warm die Hand, in der angenehmen Hoffnung, uns noch oft in diesem vaterländischen Sprechsaale anzutreffen und unsere Erfahrungen mitzutheilen.

Aehrenlese.

Begriff und Gebiet der heutigen Chemie.

Von C. C. N. --- t.

(Fortsetzung.)

Früher wurde die Soda aus der Asche der Seepflanzen gewonnen, als aber während der Continentsperre im französisch englischen Kriege, dieser Artikel namentlich in Frankreich zu einer enormen Höhe des Preises stieg und alle Fabriken darunter litten, kam man zuerst auf den Gedanken, die Soda aus dem gewöhnlichen Kochsalze darzustellen, und es hat damals wohl Niemand den gewaltigen Aufschwung geahnt, den diese Industrie genommen und auf zahlreiche andere übertragen hat. Zur Ueberführung des Kochsalzes in kohlen saures Natron muß jenes — dies ist der Gang der Fabrikation — vorerst in Glaubersalz (schwefelsaures Natron) verwandelt werden, wozu auf je 100 Pfund Kochsalz durchschnittlich 80 Pfund Schwefelsäure erforderlich sind. Man sieht wohl ein daß durch so massenhaften Verbrauch die Nachfrage nach Schwefelsäure eine so große ward, daß sie die damalige Produktion weit übertraf. Der Preis der Soda ward abhängig von dem der Schwefelsäure. Folge war, daß auf die Darstellung dieser Säure als einem nun sehr gewinnreichen Gewerbszweig, die größte Aufmerksamkeit gerichtet wurde. Die Entstehung und Bildung der Säure ward genau studirt und man kam von Jahr zu Jahr auf bessere und einfachere Methoden der Darstellung und als in Folge des großen Verbrauches und einer daraus entspringenden unvernünftigen neapolitanischen Finanzspeculation, der sizilianische Schwefel unmäßig im Preise stieg, gab die Wissenschaft Mittel an die Hand, den allgemein massenhaft verbreiteten, in Form von Verbindungen im Gyps, Schwerspath, Schwefelkies und Bleiglanz auftretenden Schwefel, für die Schwefelsäurefabrikation tauglich zu machen. Tausende von Centnern Schwefelsäure wurden, während der hohen Schwefelpreise aus Schwefelkies gewonnen, und wäre der Schwefel von Sicilien weiter im Preise gestiegen, würde man wohl dahin gekommen sein, die oben erwähnten Materialen ausschließlich zur Gewinnung von Schwefelsäure zu benützen, denn jede Unklugheit und unvernünftige Geldspeculation im Handel und in der Industrie, strafen sich früher oder später von selbst und wirken am fühlbarsten auf das Land von dem sie ausgegangen sind. — In welchen Quantitäten heutigen Tages die Schwefelsäure hergestellt wird, davon gibt die beiläufige Erwähnung Zeugniß, daß eine kleine Fabrik 4 bis 6000 Centner eine mäßig große schon das Doppelte bis Dreifache liefert, ja wir kennen Fabriken die bis 60,000 Centner dieser Säure jährlich in den Handel setzen.

Bei Beginn der Sodaerzeugung hätte sich wohl Niemand von diesen riesigen Zahlen träumen lassen, noch weniger aber davon, daß in Rußland bloß der Apparate willen, welche die

Schwefelsäurefabriken benöthigen, ein eigener großartiger bergmännischer Betrieb entstehen würde, welcher das Metall, woraus die Concentrationsgefäße für die Schwefelsäure bestehen, das Platin gewinnt und wovon ein solches Gefäß 10 bis 20,000 Gulden kostet.

Während der Behandlung des Kochsalzes mittelst Schwefelsäure um dasselbe in Glaubersalz überzuführen, erhält man als Nebenprodukt das Doppelte vom Gewichte der angewandten Schwefelsäure an rauchender Salzsäure. Diese ungeheure Quantität ließ man Anfangs zum Verderben der Vegetation auf Meilenweite im Umkreise, in die Luft entweichen. Die Sodafabrikation war so gewinnreich, daß man sich nicht die Mühe nahm, dieses Nebenprodukt aufzufangen; auch besaß die Salzsäure damals keinen Handelswerth. Dies hat sich jetzt geändert; die Salzsäure findet nun eine Menge nützlicher Anwendung. Das Bleichen der Zeuge mittelst Chlor war zwar längst bekannt, aber nicht im Großen in Anwendung gebracht. Aus der Salzsäure, die eine Verbindung des Chlors mit Wasserstoff darstellt, läßt sich wie aus keinem andern Material reines und wohlfeiles Chlor bereiten; man lernte dieses in feste und doch wirksame Form bringen, man band dasselbe an Kalk und konnte es nun in weite Fernen ohne Umstände versenden. Mit der Darstellung des Chlorkalkes auch Bleichkalk genannt — in größerem Maasstabe, begann die Bleiche und mit ihr die Zeugfabrikation einen Aufschwung zu nehmen, wie wir ihn heutigen Tages beobachten können. Die nur auf die Sommermonate beschränkte, viel Zeit in Anspruch nehmende und ausgedehnten Wiesenrund beanspruchende Rasenbleiche wird bald in das Reich des längst Entschwundenen gehören, da mittelst Chlorkalk Sommer und Winter hindurch in wenigen Stunden und bei gehöriger Sorgfalt mit weit weniger Schaden für die Zeuge gebleicht wird. Von der durch diese Art des Bleichens erreichten blendenden Weiße gibt uns tagtäglich unser Papier Beweis, welches ebenfalls, im Zustande von nichts weniger als weißer Papiermasse der bleichenden Einwirkung des Chlors ausgesetzt wird. — Es dient weiters die wohlfeile Salzsäure zur Darstellung von Leim aus Knochen. Diese Operation ist eine so einfache und mit so wenig Umständen verbunden, daß sich jeder, der fortwährend Leim benöthigt, denselben mit den geringsten Unkosten darstellen kann. Man übergießt die hier zu Lande fast werthlosen Knochen mit verdünnter Salzsäure und läßt sie so lange stehen, bis der Rückstand durchscheinend und biegsam geworden ist, worauf derselbe sorgfältig mit Wasser und Kalkwasser zur Entfernung der Säure gewaschen wird und hierauf ohne Weiters in siedendem Wasser aufgelöst werden kann. Man erhält so einen Leim der nicht nur zu allen Anwendungen tauglich, sondern auch farblos ist.

Es würde uns bei der gestellten Aufgabe zu weit führen, alle Fäden dieses wunderbaren Gewebes der Industrie in ihren Wirkungen und Rückschlägen auf die einzelnen Gewerbszweige zu verfolgen, es mag nur eine der unmittelbaren Folgen der chemischen Gewerbe hier noch ihren Platz als Nachtrag zur Schwefelsäurefabrikation finden. Um die behufs der Darstellung von Schwefelsäure zuerst gebildete schwefelige Säure in die höhere Oxydationsstufe in Schwefelsäure überzuführen, ist die Einwirkung von Salpetersäure nothwendig. Der hierzu verwendete Salpeter stand nun in einem so hohen Preise, daß dieser einen großen Einfluß auf den der Schwefelsäure und zwar nur einen vertheuernden ausübte. Auch dies hat sich geändert. Reisende hatten in Peru mächtige Salzauswitterungen entdeckt, als deren Hauptbestandtheil die chemische Analyse salpetersaures Natron nachgewiesen hatte. Bald bemächtigte sich der Handel mit feinen Polipenarmen dieser Entdeckung. Die Vorräthe dieses kostbaren Salzes erwiesen sich als unerschöpflich und da es in der chemischen Fabrikation weder auf das Kali noch auf das Natron, sondern bloß auf die damit verbundene Salpetersäure ankam, so verdrängte dieser sogenannte Chilisalpeter den Kalisalpeter, wegen seiner billigen Bezugskosten in unglaublich kurzer Zeit fast ganz aus dem Handel. Ein neuer Auf-

schwung in der Schwefelsäurefabrikation war die Folge, verknüpft mit dem gleichzeitigen Sinken des Kalisalpeters im Preise, der nur noch in der Pulverfabrikation größere Anwendung findet. Ersparen die Regierungen Hunderttausende an dem Preise des Pulvers, so haben sie dies nur der Schwefelsäure-Industrie zu verdanken.

Eine weitere höchst wichtige Anwendung der Schwefelsäure zur Scheidung des Silbers vom Kupfer und Gewinnung des Silber fast nie fehlenden Goldes, ferner die Beweisführung, daß ohne die Vervollkommnung der Schwefelsäurefabrikation die so schönen und reinen Stearinsäure-Kerzen und unsere wohlfeilen heute unentbehrlichen Phosphorzündhölzchen niemals in so allgemeinen Gebrauch gekommen sein würden, müssen hier bloß angedeutet werden. Wollte man die Anwendung des Natrons, der Schwefelsäure und Salzsäure bis in ihre äußersten Verzweigungen verfolgen, würde dies einen weit größeren Raum einnehmen, als uns hier zu beanspruchen gestattet ist, und den wir vielleicht bis jetzt schon mißbraucht haben. Es mögen die angeführten Hauptverwendungen der bezeichneten Stoffe darthun wie in kleinen Ursachen oft die größten Wirkungen verborgen liegen. Aus der Anfangs allein beabsichtigten, auf neuen Wegen verfolgten Sodafabrikation, haben sich die ausgedehntesten Industrien entwickelt, welche heute gleich den mächtigsten Riesen die ganze civilisirte Welt mit starken Armen umfassen und in ihren wohlthätigen Folgen haben sie sich tief wurzelnde Herrschaft errungen, in den Ballkästen der Fürsten, ebenso wie in der kleinsten Hütte des Armen.

Diese Errungenschaften sind aber nur die bewährten Thatfachen und Gesetze der wissenschaftlichen Chemie, welche als nothwendige Grundlange des Gedeihens aller jener Gewerbe aufzutreten, bei welchen qualitative Veränderungen der Stoffe erfolgen. Wir wollen hiemit nicht der Praxis, d. i. der durch empirische Versuche gewonnenen Erfahrung zu nahe treten. Im Gegentheil muß ihr stets der gebührende Rang bewahrt bleiben und ihr ohne Einwand zugestanden werden, daß sie sich als die Urmutter der Industrie und in vielen Fällen sogar als die Quelle der Wissenschaft erwiesen hat. Wir müssen jedoch auch bedenken, wie der Gedanke stets bemüht war, die errungenen Thatfachen in Zusammenhang zu bringen, wie derselbe ihren Grund erforschte und ihnen nach richtiger Erkenntniß gesetzlichen Ausdruck gegeben hat. Die Theorie der Wissenschaft ist der Praxis weit vorausgeeilt, sie hat auf Grund vorhandener Thatfachen weitere umfassende Gesetze aufgestellt und sich Erfahrung und Einsicht dort verschafft, wohin die Praxis noch nicht gedrungen ist. Sind die Prinzipien richtig, so sind es auch die daraus gezogenen Resultate, darum werden auch die theoretischen Gesetze und Erkenntniße auf zweifelsofener Wahrheit beruhen, wenn die Praxis auch dieselben noch nicht in die Feuerprobe ihrer Versuche und Anwendung gezogen hat; was übrigens nicht alleiniger Maasstab für die Richtigkeit sein kann.

Wollen wir kurz die theoretisch-chemischen Einflüsse auf die Industrie betrachten.

Der theoretisch Gebildete hat mit dem Praktiker die eigene, selbsterworbene Erfahrung gemein, aber er hat vor diesem, den Inhalt der Gesamtunterfahrungen auf dem chemischen Gebiete, in der gedrängten Form des Gesetzes voraus. Was dieses sagen will wird Derjenige am besten begreifen, der die Wichtigkeit des Gesetzes kennt, wornach die gegenseitige Verbindung der Stoffe untereinander, immer in bestimmtem Gemichtsverhältnisse erfolgt, der ferner den erfolgreichen Einfluß in Betracht zieht, den das, auf dieses Gesetz begründete genaue analytische Verfahren, auf die angewandte Chemie genommen hat. Das Gesetz der Aequivalente sagt dem Fabrikanten im Voraus die Quantität des zu erwartenden Produktes, nachdem vorerst die chemische Analyse den Werth der Rohmaterialien bestimmt hat, und die Theorie im Allgemeinen verschafft ihm Einsicht in die verschiedenen, während der Fabrikation stattfindenden chemischen Prozesse, welche Einsicht nicht nur handgreiflichen Nutzen bringt,

indem sie die zweckmäßigsten Darstellungsmethoden kennen lehrt, sondern sie befriedigt auch das geistige Bedürfnis jedes Gebildeten, sie führt zum wahren Verständnis der vorgenommenen Operationen, sie befähigt endlich zu selbstständigen Versuchen und Entdeckungsfahrten auf unbekanntem Gebieten.

Hieraus ergibt sich der Werth der chemischen Theorie für den Fabrikanten zur Genüge. Sie führt, wenn wir ihren Weg weiter verfolgen, vorerst zur genauen Kenntniss des Rohmaterials, als der ersten und Hauptbedingung jeder Fabrikation. Dem Chininproduzenten kann es bei dem Einkaufe seiner Chinarinden nicht gleichgültig sein, ob dieselben $\frac{1}{10}$ oder 3 Prozent Chinin enthalten, dem Paraffinerzeuger nicht, ob sein Theer 30 oder bloss 10 Prozent Paraffin liefert. Ebenso muß der zur Chlor-entwicklung dienende Braunstein genau auf seinen Werth untersucht werden, denn es kommen vielerlei und schlechte Sorten im Handel vor, von denen oft die onderthalbfache, ja doppelte Menge zur Entwicklung ein und derselben Menge Chlor nöthig sein kann.

Man sieht, daß die Lösung dieser Aufgaben der Analyse anheimfällt, und wird auch begreifen, daß sie hier allein maßgebend sein kann, denn sie bestimmt den wahren Werth der Rohstoffe, indem sie die wichtigen oder wirksamen Bestandtheile mit der Wage in der Hand auf das Genaueste angibt. Dem Chemiker sind die Worte: Wasserstoff, Sauerstoff, Chlor, Natrium, Schwefel u. s. w. nicht bloße Namen, sondern sie sind ihm zugleich der Inbegriff gewisser Zahlenwerthe, nach denen sich jene Stoffe untereinander verbinden. Er weiß, daß diese Namen gleich sind den Zahlen 1, 8, 35, 23, 16, und daß z. B. immer auf ein Gewichtstheil Wasserstoff, acht Gewichtstheile Sauerstoff erforderlich sind, um die Verbindung, welche wir Wasser nennen, herzustellen. Ist ihm aber einmal bekannt, in welchem Verhältniß sich irgend ein Stoff mit einem zweiten verbindet, so weiß er auch zugleich das Verbindungsverhältniß desselben mit allen übrigen Stoffen. Dieses wunderbare nie eine Ausnahme erleidende Gesetz ist es, was den chemischen Gewerben von dem größten Vortheil ist. Durch dasselbe sind dem Fabrikanten die Mittel an die Hand gegeben, nicht nur das zu erwartende Produkt in seiner Quantität im Voraus zu bestimmen und so die Brauchbarkeit seiner Darstellungsmethode zu beurtheilen, sondern er kann sich auch die verschiedenen Gewichtsverhältnisse der in den Bildungsprozess mit eingreifenden Stoffe berechnen und festsetzen; er hat hierdurch eine Controлле darüber, ob er seine Materialien nicht unnütz verschwendet, oder mit denselben zu stark geizt um tadelloses Produkt und in der gehörigen Menge zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Erledigungen.

Forstkonzipistenstelle. Gehalt 735 fl. und 73 fl. 50 fr. ö. W. Quartiergeld. Gesuche binnen 4 Wochen bei der k. k. Berg-, Forst- und Salinen-Direktion in Klausenburg.

Licitationen.

18. September. **Versteigerung** sämmtlicher der Stadt Mühlbach, dem Stuhls-Publikum und den übrigen Stuhls-Gemeinden gehörigen Alodiaturen vom 1. November 1865 an bis Ende Dezember 1868.
20. September. **Wein- und Fleisch-Verzehrersteuer** in Abrudbanya vom 1. November 1865 bis Ende Dezember 1866. Ausrufspreis zusammen 5904 fl. 50 fr. Dann für die Jahre 1867 und 1868 mit 5061 fl. ö. W. In der Finanzwach-Kassette zu Abrudbanya.
20. September. **Drei Mühlen, zwei Wiesengründe und ein Backhaus** — in der Wohnung des Kirchenmeisters Ferdinand Baumann zu Mühlbach.
25. September und den darauf folgenden Tagen wird in der Amtskanzlei des Stuhlsamtes zu **Neußmarkt** abgehalten werden, und zwar:
- In Neußmarkt:** Das Gasthaus „zu den drei Mühren“ mit dem Ausrufspreise von 600 fl.; Gasthaus „zum grünen Baum“ mit 600 fl.; den gewöhnlichen Freischank von Wein und Brantwein mit 800 fl.; die Jahr- und Wochenmarkts-Platz- und Standgebühr 200 fl.; Markthofgründe 20 fl.; das Kaufmannsgewölbe 50 fl.

In Großpold: Das Gemeinde-Einfuhrwirthshaus Nr. 57 mit 600 fl.; Gemeinde-Einfuhrwirthshaus Nr. 63 mit 400 fl.; Feldwirthshaus an der Landstraße bei der Pyramide 300 fl.; die Gemeinde-Kalkbrennerei 90 fl.; Jahr- und Wochenmarkts-Standgebühren 100 fl.

In Dobring: Wein- und Brantweinschank in der Gemeinde mit 300 fl.; das Kalkofen-Wirthshaus 50 fl.; die Gemeinde-Kalkbrennerei 50 fl.; die Gemeindemühle 50 fl.

In Urwegen: Der Wein- und Brantweinschank mit 350 fl.

In Rätisch: Der Wein- und Brantweinschank mit 180 fl.

In Kerpenfisch: Der Wein- und Brantweinschank mit 90 fl.

In Zaportsa: Der Wein- und Brantweinschank in ulitza din Josu mit 400 fl.; Wein- und Brantweinschank in ulitza el mare mit 350 fl.

In Kleinfeld: Das erste Wirthshaus und Brantweinschank mit 600 fl.; das zweite Wirthshaus, Wein- und Brantweinschank mit 500 fl.

In Wojana: Das Gemeinde-Auschanckrecht vom Wein- und Brantweinschank mit 900 fl.; zwei Gemeinde-Mahlmühlen mit 200 fl.

In Großludofsch: Der Wein- und Brantweinschank mit 612 fl.; Wein- und Brantweinschank in Godirleo mit 500 fl.

In Rodt: Das Wein- und Brantweinschankrecht mit 500 fl.; zwei Gemeindemühlen 200 fl.

Verlofungen.

Bei der am 1. September, vorgenommenen 425. Verlofung der älteren Staatsschuld wurde die Serie Nr. 392 gezogen.

Bei der unmittelbar hierauf stattgehabten 7. Verlofung des Prämien-Anlehens vom Jahre 1864 per 40.000.000 fl. wurden nachstehende 10 Serien gezogen, und zwar: Nr. 169, 884, 1160, 1504, 1740, 2104, 2681, 2935, 2941 und 3047. Aus diesen Serien wurden nachstehende größere Treffer gezogen: Serie 2104 Nr. 8 gewinnt **200,000** fl., Serie 1160 Nr. 17 gewinnt **50,000** fl., S. 1740 Nr. 85 gewinnt **25,000** fl., Serie 2935 Nr. 30 gewinnt **10,000** fl., Serie 169 Nr. 82 und Serie 3047 Nr. 11 gew. je **5000** fl. S. 169 Nr. 70, S. 1504 Nr. 56 u. S. 3047 Nr. 44 gewinnen je **2000** fl. Serie 169 Nr. 6, Serie 884 Nr. 36, Serie 1504 Nr. 70, Serie 2104 Nr. 52, Serie 2681 Nr. 5 und Serie 2935 Nr. 13 gewinnen **1000** fl., **500** fl. gewinnen Serie 169 Nr. 62, S. 884 Nr. 4, S. 1504 Nr. 40, 49, 76, S. 1740 Nr. 61, 63, S. 2681 Nr. 18, 75, 85, S. 2935 Nr. 20, 33, S. 2941 Nr. 6, S. 3047 Nr. 37, 70. **400** fl. gewinnen: S. 169 Nr. 57, 89, 96, S. 884 Nr. 1, 31, 54, 98, S. 1504 Nr. 11, 81, 98, S. 1160 Nr. 29, 92, S. 2740 Nr. 4, 30, 33, 82, S. 2104 Nr. 22, S. 2681 Nr. 4, 92, S. 2935 Nr. 4, 52, 86, S. 2941 Nr. 22, 38, 47, S. 3047 Nr. 56, 62, 71, 89, 99. Alle andern Nummern der gezogenen Serien gewinnen den kleinsten Treffer von **140** fl.

Bei der am 1. September stattgefundenen Verlofung des **Staats-Lotterie-Anlehens vom Jahr 1839** wurden folgende Nummern aus den am 1. Juni d. J. verlosten Serien: 3, 64, 93, 97, 218, 220, 302, 369, 384, 516, 519, 527, 556, 598, 639, 753, 803, 884, 904, 1067, 1092, 1122, 1290, 1369, 1381, 1388, 1395, 1433, 1440, 1453, 1503, 1517, 1526, 1636, 1670, 1772, 1776, 1862, 1890, 1898, 1990, 2057, 2077, 2154, 2181, 2251, 2295, 2363, 2388, 2390, 2402, 2584, 2642, 2703, 2723, 2821, 2861, 2914, 3044, 3174, 5249, 3355, 3360, 3407, 3502, 3586, 3680, 3748, 3763, 3764, 3837, 3848, 3885, 3902, 3918, 3935, 4327, 4329, 4330, 4413, 4504, 4539, 4606, 4631, 4644, 4709, 4728, 4803, 4895, 4964, 5048, 5062, 5126, 5182, 5194, 5274, 5366, 5394, 5406, 5422, 5425, 5434, 5528, 5565, 5714, 5760, 5888, 5900, 5902, 5939, gezogen: Nr. 41535 gew. **210,000** fl.; Nr. 78343 gew. **40,000** fl.; Nr. 10365 gew. **10,000** fl.; Nr. 11113 gew. **9000** fl.; Nr. 21333 gew. **8000** fl.; Nr. 30052 gew. **7000** fl.; Nr. 33388 gew. **6000** fl.; Nr. 43606 67092 90764 gewinnt je **5000** fl.; Nr. 47242 75254 90775 gew. je **3000** fl.; 1928 4347 7669 111299 gew. je **2500** fl.; Nr. 27742 30510 105465 107304 gew. je **2000** fl.; Nr. 21323 28644 41531 58277 76736 88258 108440 108864 gewinnen je **1500** fl.; Nr. 6036 21826 37955 43616 60866 67086 100958 114268 gew. je **1200** fl.; Nr. 55 1264 25800 33386 41124 41134 56413 58262 75255 92879 gewinnen je **1100** fl.; Nr. 4386 33384 37796 37953 39785 45887 54457 78346 86528 94544 108323 gewinnt je **1000** fl. Auf die nicht angeführten Gewinnnummern, welche in den vorstehenden 110 Serien enthalten sind, entfallen noch weitere Gewinne von je 9—500 fl. CW.

Oeffentlicher Dank.

Ich bestätige hiemit, daß mir die auf den Tod meines Mammes bei der Lebensversicherung „**Oesterreichischer Gresham**“ versichert gewesene Summe von 2000 Gulden österr. Währung von dem hiesigen Hauptagenten Herrn Peter Josef Frank ausbezahlt wurde. Ich spreche hierfür meinen Dank öffentlich aus, und empfehle aus innerer Ueberzeugung die genannte Versicherungsgesellschaft allen jenen, die durch die Wohlthat der Lebensversicherung sich und ihre Angehörigen vor Mangel schützen wollen.

Hermannstadt, am 21. August 1865.

Johanna Berbes.

Effecten- und Wechselcourse.

Wiener Börsebericht vom 2. bis 8. September.	Benennung der Effecten		Samstag 2	Montag 4	Dienstag 5	Mittw. 6	Donnerstag 7	Freitag 8	Wiener Börsebericht vom 5. September.	Benennung der Effecten		Ein-gezahlt	Dienst. 5
	5% Metalliques	68.75	68.50	68.25	68.40	68.40	68.40	68.40		—	Pester Commercialbank	500	680
5% National-Anlehen	73.40	73.10	72.85	72.85	72.90	72.90	72.90	—	" Spartafassa	63	1020		
Banfactien	771.—	776.—	775.—	775.—	776.—	776.—	776.—	—	Djener "	—	440		
Creditactien	175.—	174.30	173.20	173.60	173.40	173.40	173.40	—	Pester Walzmühle	500	1005		
Staats-Anlehen 60er	88.75	88.35	87.95	88.35	87.90	87.90	87.90	—	Pannonia Dampfmühle	1000	1310		
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	68.25	68.10	68.25	—	—	—	—	—	l. Djener "	450	540		
Silber	107.—	107.25	107.50	107.50	107.50	107.50	107.50	—	Ungar. Affekuranz	315	561		
London	109.20	109.30	109.50	109.50	109.75	109.75	109.75	—	Pannon. Rückversicherung	210	358		
Dutaten	5.16 1/2	5.16 1/2	5.17 1/2	5.18	5.18	5.18	5.18	—	Sonjancer Eisenbahn	200	—		

Aankunft und Abfahrt der k. k. Posten (Hermannstadt).

Brief- und Fahrpost. Abgang nach:

Wien über Temesvar, täglich 12 Uhr Mittags.

Arad, täglich 7 Uhr Abends.

Klausenburg, täglich 1 Uhr Nachmittags.

Kronstadt, täglich 5 Uhr Nachmittags.

Mediasch, Schäßburg, M.-Basarhely und Bistritz. Briefpost, täglich 7 Uhr Abends. Fahrpost: Montag, Dienstag, Freitag, Samstag 7 Uhr Abds., nach Bistritz: Dienstag und Freitag 7 Uhr Abends.

Brief- und Fahrpost. Ankunft von:

Wien über Temesvar, täglich 4 Uhr Nachmittags.

Arad, täglich 4 Uhr Früh.

Klausenburg, täglich Mittags.

Kronstadt, täglich Vormittags.

Bistritz zc. über Schäßburg. Briefpost, täglich Früh. Fahrpost: Sonntag und Montag Früh.

M.-Basarhely. Fahrpost: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag Früh.

Geschäfts-Berichte.

Hermannstadt, 8. September. Bei stark befahrenem Wochenmarkte, und bei sehr notierten festen Preisen, gestaltete sich unser Verkehr etwas lebendiger, besonders wird schöner **Weizen** gut gesucht und mit 5 fl. 20 kr. a. W. rasch vergriffen, wogegen **Halbfrucht** und geringe Waare wenig Abnehmer hat; **Korn** findet auch mit 3 fl. allsogleichen Abgang; **Hafer** wird im Durchschnitt mit 1 fl. 60 kr. für Speculation ziemlich aus dem Verkehr genommen; **Kukuruz** für Loco-Bedarf hinlänglich vorhanden.

Witterung anhaltend schöne Tage. Eisenbahnnachrichten tiefes Still-schweigen — in Karlsburg seit gebannt — könnte man sie beinahe für mausetodt halten, wenn nicht in der Sitzung der Handels- und Gewerbekammer zu Kronstadt am 19. Juli im Jahre des Heils 1865 die ziemlich furiose Eisenbahn-Logik zu Protokoll gegeben worden wäre, wo nämlich dem hohen Abcoordinationshaufe der Dank eines ganzen Landes — dafür ausgesprochen wird, daß trotz des Drängens der hohen Regierung und trotz des entgegengegesetzten Entschlusses des hohen Herruhauses denn doch die Rechte und materiellen Interessen Siebenbürgens so unterschieden gewahrt worden sind, daß, wie Figura zeigt, entweder eine Sack- oder vielleicht in längerer Zeit gar keine Bahn gebaut wird. — Nun Gottlob so weit wären wir gekommen, wahrlich keine Kleinigkeit. —

Arad, 2. September. (W. L.) Seit einigen Tagen hat im Geschäft die Lebhaftigkeit abgenommen, wozu die flauen Berichte der oberen Verkaufsplätze nicht wenig beitrugen, und wurde in Partien nur sehr wenig gemacht. Die Zufuhr am gestrigen Wochenmarkte war sehr stark. Von Weizen kamen an 8000 Mh. an den Markt und beteiligten sich am Kaufe meist Platzinsumenten und Speculanten. Die Preise waren um 10 kr. billiger gegen die Vorwoche, und zwar von 2 fl. 40 bis 80 kr.; von geringer Sorte wurden an 4000 Mh. zugeführt und mit 2 fl. 25—40 kr. verkauft. Von **Korn** wurden 3000 Mh. 80pfd. altes zu 1 fl. 42 1/2 kr. und 2000 Mh. neues zu 1 fl. 50 kr. geschlossen, die zu Markte gebrachten 3000 Mh. gingen mit 1 fl. 40 kr. ab. Von **Kukuruz** kamen einige 1000 Mh. à 1 fl. 40 kr. zum Verkauf. **Spiritus** geringerer Verkehr, prompt 42 1/2 kr. pr. Grad.

Temesvar, 1. September. (W. L.) Während der verfloffenen Woche war der hiesige Markt weniger stark befahren, zumeist deshalb, weil unseren Landeuten der am vergangenen Wochenmarkte auf 2 fl. 90 kr. gestiegene Preis für Prima-Weizen nicht behagte. Den oberen, namentlich dem Pester Markte gegenüber bewahrte das dieswöchentliche hiesige Getreidegeschäft seinen anormalen Charakter, indem die in den letzten Tagen auf Angelde à 3 fl. erfolgten Weizenzüge zum größten Theile Speculationskäufe betrafen. Eine Partie von 5000 Mh. 85/86pfd. fand à 2 fl. 55 kr. ab nachgelegener Bahnstation Abnahme, weitere 4000 Mh. 88 1/2 pfd. Weizen wurden pr. Eröffnung der Cavafahrten à 3 fl. 3 kr. verkauft, beide Partien Herrschaftswaare. Heutige Wochenmarktpreise: **Weizen** 84—85pfd. 2 fl. 45—55 kr., 85—86pfd. 2 fl. 55—65 kr., 86—87pfd. 2 fl. 65—80 kr., 87—88pfd. 2 fl. 80 kr.—3 fl., **Korn** 80 kr.—1 fl. 60 kr., **Mais** besser gefragt, **Gerste** und **Hafer** geschäftslos.

Wesit, 30. August. (L. G. 3.) **Schafwolle.** Die seit dem jüngsten Juli-Markte fürs Wollegeschäft sich kundgegebene gute Stimmung machte progressiven Fortschritt, der sich auch an unserem heute beendeten Joh.-Enth.-Markte entsprechende Geltung verschaffte, so hat sich auch durch die Anwesenheit und Ordres vieler Ausländer Firmen ein wesentliches Exportgeschäft gestaltet und dürften für dasselbe seit Schluß des jüngsten Marktes nahe an 25.000 Ctr. in verschiedenen Sorten aus dem Lager genommen worden sein; nicht minder hat sich auch das Inland am Einkaufe theilgeligt, was natürlich einen gesunden Verkehr, wie auch um etwas günstigere Preise zur Folge hatte.

Dieser Markt, sonst am 20. August beginnend, hat diesmal schon am 10. seinen Anfang genommen und bei einer durchschnittlichen Steigerung des Preises von 3—5 fl. pr. Ctr. haben die Umsätze

circa 9000 Ctr. Kammwollen,
" 5000 " Luchwollen,
" 4000 " Pester Boden- (Sand- und Kletten),
" 5000 " Zweifschur Winterwollen,
" 2000 " Lamm-, Sterbling- und Gerber-,
" 10000 " Zigaja- und Sadel,

Circa 35000 Ctr. erreicht.

Die Verkäufe gingen rasch von Statten, und hätten wohl größere Dimension annehmen können, jedoch war das Lager zu beschränkt, es mangelte an richtiger Auswahl, und so haben auch mehrere Käufer den Platz verlassen, ohne sich ihren Bedarf gänzlich decken zu können.

Fehlerfreie Einschur-Kammwolle blieb anhaltend gut begehrt und der Vorrath ziemlich ausverkauft; wir notiren feine bis 120 fl., Bekes und Bihar 105—110 fl., Theiß 102—106 fl., geringste Sorten 95—100 fl., und Warszner 83—85 fl.

Fehlerfreie Luchwolle war am meisten in feiner Qualität gesucht und konnte in dieser Sorte der Bedarf nicht befriedigt werden, es beschränkte sich auch der Umsatz zumeist auf gute Mittelwollen; wir notiren: 130—145 fl., gute mittel 115—130 fl. und mittel 100—115 fl.

Fehlerhafte Einschur (Sand und Klette) waren weniger beachtet und konnten erst während der letzten Tage des Marktes eine Steigerung von 2—3 fl. erzielen; wir notiren: Nymwolle 92—96 fl.; Pester Boden fein 82—85 fl., gute mittel 78—82 fl., gewöhnliche 68—73 fl.

Zweifschur, Winterwollen erzielten: Sonjancer 102 bis 108 fl., Miscolcz-Tedes und Gyongyöser 94—102 fl., Theiß bei gutem Begehr, starke Umsätze resultirend 90—95 fl. mittel von 84—90 fl.

Kammwollen zumeist nur in mittlerer Qualität disponibel, und die bläulichen Sorten gut begehrt, die Bestände verkauft, resultirten feine 135—145 fl., gute mittel 115—135 fl., mittel 105—115 fl., und geringe 95—105 fl.

Sterblings- und Gerberwollen für inländischen Bedarf zu gleichmäßiger Abnahme ausverkauft.

Zigaja gut beachtet, und das Lager ziemlich gelichtet, notiren Siebenbürger Prima 111—112 fl.; fl. walachische 82—84 fl., veredelte Banater 84—87 fl., geschweimute 75 bis 80, Handwäچه 79—84 fl.

Sadel- fand willige Nehmer und resultirte in bester Qualität 59—61 fl., gute mittel 55—59 fl., mittel 52—55 fl., geringe 50—52 fl.

Wrag, 2. September. (L. G. 3.) **Gearbeitetes Leder.** Der dieswöchentliche Absatz gestaltete sich etwas lebhafter, zumal Käufer aus der Provinz anwesend waren, die ihren Herbstbedarf decken wollten. Wäre die Geldnoth nicht gar so drückend, würden wir gewiß schon ein reges Geschäft zu verzeichnen haben. Pfund- und Sohlenleder, Prager Kalbfelle, dann in kleineren Partien Lärzen wurden zu sehr notierten Preisen an Mann gebracht. In anderen Sorten war der Verkehr auf den Detailbedarf beschränkt.

Vottasche. Da noch von alter Waare Vorräthe vorhanden und die neue Erzeugung bereits begonnen, Nachfrage im Ganzen nur schwach ist, so ist die Flaueht wo möglich noch stärker geworden und Preise bleiben aufs Meiserte gedrückt.

Graz, 30. August. (L. G. 3.) Der Verkehr in **Zucker** kam aus dem Grunde keine größeren Dimensionen annehmen, weil es an Waare absolut fehlt und die wenigen Besitzer belangreicherer Vorräthe ihre Forderungen fast täglich erhöhen und später noch höhere Preise zu erzielen hoffen. Von ordin. und mittel Sorten kommt fast gar nichts vor. Unter solchen Umständen lassen sich nur nominelle Preise notiren, da der Verkehr sehr belanglos ist:

j. u. ft. Raffinad fl. 32 — 32 1/2
ord. u. mittel " 31 1/2 — 31 3/4
j. u. ft. Melis " 31 — 31 1/4

Hierzu zwei Beilagen.

I n s e r a t e.

Geschäfts-Anzeiger

des technischen Bureau's

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft

von

Peter Josef Frank in Hermannstadt.

I. Abtheilung. Maschinenagentur.

1. Stabile Dampfmaschinen jeder Größe und Konstruktion. Locomobile für land- und forstwirtschaftliche Zwecke. Hydraulische Pressen, alle Gattungen Pumpen für die Zwecke der Land- und Gartenwirthschaft, sowie für Fabriksbetrieb — **Feuersprizen jeder Art.** Hilfsmaschinen und Werkzeuge für Schlosser- und sonstige Banwerkstätten. Buchdruckpressen.
 2. Eisengußwaaren für bauliche Zwecke nach eigenen und fremden Modellen. Handelskugeln.
 3. Einrichtungen für Bessener-Stahlfabrikation nach dem Patent von Lezser & Stiehler.
 4. Landwirthschaftl. Maschinen. Dampf-Dreschmaschinen, Göppel- und Göppeldreschmaschinen, Handdreschmaschinen, Pfl-, Säe- und Häckselschneidmaschin., transportable Mahl- und Schrotmühlen, Eggen, Heuraden, Fenneuder, Circularsägeu, **Pflüge**, Kuturngrebler, Pressen 2c.
 5. Maschinen für den Haushalt und das Comptoir. Buttermaschinen, Salzmühlen, Wäsche-, Mangel- und Auswindmaschinen, Copir-, Siegel- und Hochdruckpressen, Decimalwagen, Plombirzangen, Messer- und Gabelstichmaschinen, Patentmessererschäfer, Bürstmaschinen — Delfarbmühlen — Patentbügeleisen, Patent-Rostrotentkoper, Holzspaltmasch. u. s. w.
- Obige sowie sonstige Maschinen werden zu Fabrik's-Originalpreisen mit alleiniger Berechnung der Frachtpreise geliefert, aus den Fabriken von Marshall, Söhne & Comp. in Gainsborough (England).

G. Sigl in Wien und Berlin.
Stefan Vidats in Pest.
Fr. Kernreuter in Wien.
Maschinenwerkstätte in Füle, und wird deren Aufstellung vom Gefertigten besorgt; Preise werden bereitwilligst mitgetheilt.

II. Abtheilung. Waarengeschäft.

- a) Eigenes Waarengeschäft.
- Banater Mehl franco Hermannstadt, Wiese 210.
Gries fein und grob à 100 Pfd. netto fl. 10.—
No. 0 Königsmehl 10.50
" 1 Griesler-Auszug 9.50
" 2 Bäcker-Auszug 8.50
" 3 Mundmehl 7.—
" 4 Semmelmehl 6.—
" 5 Pöhlmehl 5.30
" 6 " 4.50

III. Abtheilung. Lebensversicherung.

Der „**österreichische Gresham**“ übernimmt unter überaus günstigen Bedingungen Versicherungen:

1. Auf den Todesfall in bestimmter und unbestimmter Zeit.
 2. Auf das Leben zweier Personen, zahlbar sowohl beim ersten als auch letzten Todesfall.
 3. Ausstattungen für Minderjährige und Versorgungsversicherungen für Großjährige, zahlbar bei Erreichung eines im Voraus bestimmten Alters.
 4. Gemischte Versicherungen mit Auszahlung eines Kapitals entweder an den Versicherten selbst, bei Erreichung eines festgesetzten Alters, oder an dessen Erben, wenn er das festgesetzte Alter nicht erreicht.
 5. Versicherungen sogleich zahlbar oder aufgeschobene Leibrenten.
- Die Gesellschaft gewährt, wie keine zweite den Versicherten **einen Antheil von 80 Prozent am Gewinne.**

2—6.

Beachtenswerth

von allen

Dampfmaschinen-, Dampfkeessel- und Spiritus-Apparate-Besitzern.

Vom Unterzeichneten ist zu beziehen:

Eisenminium-Kitt,

ebenso gut, als der aus Bleiminiumkitt verfertigte, für alle Dichtungen gegen **Dämpfe, Gase, kaltes und heisses Wasser**, dabei specifisch leichter und billiger denn

- 1 Kistchen à 20 Zoltpfund netto kostet 5 fl. ö. W. oder
5 " mit 100 " " " 25 " " per Cassa ab Fabrik.

Greminium-Kitt oder Serbat mastix,

dem vom Auslande bezogenen gleich, und auch für viele Fälle zu Dichtungen zu gebrauchen.

- 1 Kistchen à 25 Zoltpfund Brutto mit 4 fl. ö. W. oder
100 " " " 16 " " per Cassa ab Fabrik.

Diamantfarbe,

ausgezeichnet als Anstrichfarbe auf **Leinen, Leder, Holz, Eisen**, verhindert es das Rosten, und bewährt sich bei damit ausgestrichenen Dampfkeesseln als bestes Mittel gegen Bildung von Kesselstein, wie Jahre lange Versuche festgestellt haben, in Blechbüchsen à 25 und 50 Zoltpfund netto feinst verrieben in Delfirniskösten 100 Zoltpfund exclusive Blechbüchse 35 fl. österr. Währung per Cassa.

Tismitz bei Böh. Brod.

Friedrich Schäfer.

3—3.

**Dr. Bruszt's
Odontin Mundwasser.**

Beseitigt jeden unangenehmen Geruch, wirkt stärkend und erfrischend auf die Mundtheile, vorzüglich als Präservativ gegen **Scorbut**, alle **Mund-** und **Zahnkrankheiten**, reinigt die Zähne von den **Anfäken**, verhindert das **Bluten** und **Lockerwerden** der Zähne.

Preis 1 fl. ö. W.

Zu haben in der Apotheke des
Josef Sterzing
in Fogarasch.

Man biete

dem Glücke die Hand!

Die beste Gelegenheit findet man hierzu durch eine Theilnehmung bei der schon am **4. October 1865** in der freien Stadt Hamburg beginnenden

**Neuesten großen
Prämienverloosung**
im Gesamtbetrage von
2 Millionen 331,700 Mark.

Es kommen hierbei 19600 Gewinne zur Theilnehmung, worunter solche von **200,000, 150,000, 130,000, 120,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8,000, 6,000, 5,000, 4,000** 2c., welche unbedingt im Laufe der Ziehungen, die nur 5 Monate andauern, gewonnen werden müssen.

Da der Staat die ganze Leitung dieser großen Geldverloosung übernommen hat, so ist den Interessenten in jeder Beziehung die beste Garantie geboten. Es werden nur Gewinne gezogen und diese in barem Silbergelde ausgezahlt.

- 1 ganzes Original-Stantsloos kostet fl. 3 1/2 W.
1 halbes " " " 1 3/4 "
2 Viertel " " " 1 3/4 "

Alle Aufträge sind unter Beifügung des Betrags in Banknoten baldigst an unterzeichnetes Haus zu richten, wogegen sofort die Original-Loose den Committenten überfandt werden, sowie nach stattgefundener Ziehung erfolgt mangellos die amtliche Gewinnliste und Nachricht vom Resultate.

Pläne, sowie jegliche Auskunft erhält man gratis und wird eine stets reelle und pünktliche Bedienung zugesichert.

L. Steindecker-Schlesinger,
Bank- und Wechselgeschäft
in Frankfurt a. M.
(2—4.)

Eilfahrts-Anzeige.

Unterfertigter zeigt ergebenst an, daß seine Eilwägen, vom 25. April d. J. angefangen, zwischen

Hermannstadt und Temesvár

3mal in der Woche verkehren werden, und zwar: jeden **Sonntag, Dienstag und Donnerstag** von **Hermannstadt** über **Mühlbach, Broos, Déva, Lugos, Temesvár** und täglich von **Hermannstadt** nach **Kronstadt**.

Die **Abfahrt** und das **Ausnahms-Bureau** für die **Temesvárer Route** ist vom **Hôtel zur ungarischen Krone**.

Das **Ausnahms-Bureau** der **Verbindung Kronstadt-Klausenburg-Grosswardein** befindet sich im **Hôtel zum römischen Kaiser**.

Um den Wünschen des reisenden Publikums zu genügen, hat der Gefertigte ganz **bequeme und solide Wägen** in **3 separate Coupés abgetheilt**, zur **Fahrt** bereit gestellt, in welchem sich das **P. T. Publikum** den **Sitz** selbst wählen kann.

1 Platz von **Hermannstadt** bis **Temesvár** kostet **17 fl. ö. W.** und nach **Kronstadt** **8 fl. ö. W.** mit **30 Pfund** freiem **Gepäck**. Für **Paquete** über **5 Pfund** sind pr. **Pfund** von **Hermannstadt** bis **Temesvár** **8 kr. ö. W.** zu entrichten, ebenso auch von **Temesvár** nach **Hermannstadt**.

(6—10.)

BCU Cluj / Central University Franz Ludwig.

Wien. Alsergrund,
Eisengasse Nr. 5.

E. STEL,

Berlin. Chaussee-
straße Nr. 26.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei,
hat für Siebenbürgen den Herrn Civil-Ingenieur
Peter Josef Frank

zur Entgegennahme von Bestellungen im Bereiche des gesammten Maschinenwesens bevollmächtigt, und bei demselben ein Kommissionslager landwirthschaftlicher Maschinen errichtet. Zur Aufsicht vorrätzig sind dormalen:

Ein kompletter dreipferdiger Göppel.

Eine komplette dreipferdige Dreschmaschine.

Eine Häckselmaschine neuester Art.

Der Fabrik wurden bei allen großen internationalen Ausstellungen Auszeichnungen zu Theil für Lokomobile, Doppelmühlen, Göppel- und Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Rübenscheider und Pumpen. Außer den landwirthschaftlichen Maschinen widmete diese in großartigem Maßstabe eingerichtete Fabrik von jeher ihre größte Thätigkeit und Aufmerksamkeit folgenden Gegenständen, als:

Stabile Dampfmaschinen jeder Größe und Konstruktion zu den verschiedensten Zwecken, als: **Fabriksbetrieb, Wasserversorgung, Kohlenförderung** u.

Complete Einrichtungen für **Dampfmühlen, Sägewerke, Oelfabriken, Zuckerrabriken, Brennereien** nebst allen hiezu erforderlichen Maschinen.

Dampfhämmer hydraulische Pressen, alle Gattungen **Kesselschmiedarbeiten, Hilfsmaschinen**, als; **Drehbänke, Bohrbänke, Hobelmaschinen** u.

Alle Gattungen **Buchdruckerpressen**, von denen mehr als **1500 Stück** in alle Weltgegenden bisher verkauft wurden.

Eiserne Brücken jeder **Construction** von **Guß- und Schmiedeeisen**.

Nähere Auskünfte ertheilt Herr Civil-Ingenieur **Peter Josef Frank**, besorgt die Detailaufnahme an Ort und Stelle, so wie die Aufstellung der Maschinen, wodurch den Herrn Auftraggebern eine bedeutende Ersparniß erwächst, indem die Nothwendigkeit entfällt, von Wien aus einen Techniker zu diesem Zwecke zu entsenden.

1—3.

Verpachtungs-Anzeige.

Eine 3gängige Kunstmühle, welche Sommer und Winter **unausgesezt** betrieben werden kann, ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Näheres zu erfragen bei **F. von Gutenau** in **Héviz**.

1—3.

Zur Beachtung.

Um mehrfachen **Nachfragen** von Seite des **p. t. Publikums** bezüglich

der Preise der Partezettel

entgegenzukommen, wird hiemit bekannt gemacht, daß dafür in der gefertigten Buchdruckerei folgende Preise notirt werden:
mit schwarz. Rand das 1. Hundert 3 fl. — kr.
jedes folgende Hundert mit . . 2 " — "
ohne schwarz. Rand das 1. Hundert 2 " 20 "
jedes folgende Hundert mit . . 1 " — "

Die Buchdruckerei

des
Josef Drotleff.